

Was, wenn dir niemand glaubt? Wenn dein Kind leidet, Tag und Nacht, du um sein Leben kämpfst, immer wieder um Hilfe bittest und als Antwort bekommst: „Nein! Unsinn.“ Was dann? Aufgeben? Still sein?

Angelika Nachtmann (56) aus dem bayerischen Berg bei Starnberg hat vor 18 Jahren nicht aufgegeben. Dafür sind sie und ihre Tochter Katharina (30) jahrelang verspottet, von Ärzten, Lehrern, Nachbarn, von der eigenen Familie abgetan worden. Doch Aufgeben war keine Option. „Wenn dein Kind solche Schmerzen hat, dass es seine Lebensfreude verliert, dann kämpfst du so lange, bis es eine Lösung gibt und dein Kind nicht mehr leidet. Selbst wenn alles andere auf der Strecke bleibt“, sagt Angelika Nachtmann.

Es hat sie viel gekostet. Eine Ehe, Geld für Blutuntersuchungen, Kraft. Und erst heute haben Mutter und Tochter das Gefühl, gehört und verstanden zu werden. „Ich habe meine Geschichte aufgeschrieben, daraus ist ein Buch geworden“, sagt Angelika Nachtmann stolz. Heute stehen Mutter und Tochter hier auf ihrem Hof, Arm in Arm, aufrecht und lächeln. Sie wissen, dass sich jetzt die Wahrheit verbreiten wird. Was hinter ihnen liegt, hat sie stark gemacht. Und doch merkt man beiden an, dass etwas in ihrem Leben war, was sie tief verletzt hat.

„Mama, mir tut der Kopf so weh“

1991, kurz nach der Einschulung, kam Katharina immer öfter mit diesen Worten nach Hause. Die Familie lebte damals schon hier auf dem Hof mit landwirtschaftlichem Betrieb, Angelikas Mann Schorsch arbeitete als Dachdecker, so blieb die Stall- und Feldarbeit an Angelika hängen. Die Ehe war unglücklich: „Mein Mann betrog mich und trank.“ Trotz allem wuchsen ihre drei Kinder Stefan, Michael und Katharina behütet auf. Bis Katharina immer öfter über Kopfweh klagte, sich in ihr Zimmer zurückzog und lüügte. „Ich machte mir Sorgen, denn sie war seit ihrem fünften Lebensjahr nicht gewachsen, alle Kinder im selben Alter überragten sie“, so die Mutter.

Doch kein Arzt hielt es für notwendig, die Ursache herauszufinden. „Als beim Schultauglichkeitstest Katharinas Kleinwüchsigkeit auffiel, empfahl man mir, sie im Kindergarten zu lassen, um abzuwarten, ob sie wachsen würde! Als ob Körpergröße ein Indiz für geistige Reife sei“, sagt die Mutter laut. Bis heute sind ihr alle Fakten von damals präsent, die gelernte Einzelhandelskauffrau hatte über alles Buch geführt, als hätte sie geahnt, dass es eines Tages wichtig sein würde. „Ich bestand darauf, dass Katharina mit ihren Freundinnen eingeschult wurde. Sie wollte es und war auch gut in der Schule.“ Doch im Sport weigerte



Angelika Nachtmann hielt jahrelang alles schriftlich fest. Das half ihr später vor Gericht – und dabei, ihr Buch zu schreiben

„Heute gehe ich mit erhobem Kopf durchs Leben“

Angelika Nachtmann

1991

Weihnachten: Katharina hat durch ständiges Übergeben Untergewicht



1994 Schulausflug in der dritten Klasse: fünf Mädchen, alle im gleichen Alter. Doch Katharina ist die Kleinste

sich die Lehrerin, auf Katharinas Kleinwüchsigkeit Rücksicht zu nehmen. „Sie wollte nicht jedes Mal die Geräte verstellen, also verlangte sie ein ärztliches Attest, das Katharina vom Sport ausschloss.“

Fatal für das Mädchen, das durch seine Größe längst ausgegrenzt wurde und sich nun auch durch die Kopfschmerzen veränderte. Wer spielt schon gern mit einem Mädchen, das still ist, kaum mehr lacht?



„Die Kinderärztin verschrieb Schmerztabletten, die alle nichts halfen.“ Angelika versuchte, ihr Kind zu trösten, an das Positive zu glauben, dass es eines Tages besser würde. In ihr selbst aber wuchs der Zweifel, sah sie doch, wie Katharina sich oft vor Schmerzen übergab, immer dünner wurde, Astronautennahrung brauchte, um nicht zu verhungern. Doch mit all dem war sie allein, weder ihr Mann – „Der war ja ▶

Ich will nicht ins Krankenhaus!!!

keine Wiederrede!!!

1998 Kurz vor der OP schrieb Katharina im Restaurant auf eine Serviette. Ihre Mama hat sie bis heute aufgehoben

„Meine Lehrer, Ärzte, Freunde haben gesagt, ich lüge. Ich habe nie gelogen“

Tochter Katharina (30)



1995 Kommunion. Katharina ist acht Jahre alt und wirkt neben den anderen wie vier



1998 Nach der ersten OP folgte die Cortison-Therapie, die Katharinas Körper anschwellen ließ. In der Schule wurde das Mädchen gemobbt

Angelikas Geschichte in Buch und Film

IM KINO Ein Filmproduzent bekam Angelikas Buch in die Hand – so entstand der wundervolle Film „Eine unerhörte Frau“. Regie: Hans Steinbichler, Hauptrolle: Rosalie Thomass. Wo der Film derzeit läuft: www.kino.de



Schwarz auf weiß

Die ganze Geschichte auf 190 Seiten, mitreißend erzählt. „Eine unerhörte Frau“ von Angelika Nachtmann. Scholastika Verlag, 13,80 €



kaum daheim“ – noch ihre eigenen Eltern noch die Schwiegermutter teilten ihre Auffassung, dass die Ärzte versagten. Katharinas Brüder litten mit ihrer Schwester, trugen ihren Ranzen, verteidigten sie auf dem Schulhof. Als Katharinas Schmerzen unerträglich waren, bekam sie endlich eine Überweisung in die Kinderklinik. Doch die Hoffnung auf eine klärende Diagnose wurde im Keim erstickt. Bei der Anamnese stolperte eine Assistenzärztin über eine Information: „Der Vater meines Mannes hatte Suizid begangen. Sofort schloss man, Katharina sei genetisch bedingt psychisch instabil. Diagnose: kindliche Migräne.“ Stempel! Weitere Untersuchungen unnötig!

In der Schule hieß es bald „Die simuliert“ oder „Das Kind will Aufmerksamkeit“, im Dorf „Die Frau macht ihr Kind krank“. „Mein eigener Mann sagte, ich wäre irre, mache die Familie kaputt, solle den Ärzten glauben, die hätten schließlich studiert, solle endlich Ruhe geben.“ Aber das konnte sie nicht: „Meine innere Stimme sagte mir, dass es eine ernste Ursache gab.“ Wenn niemand bereit war, danach zu suchen, musste sie es tun. Sie kaufte medizinische Literatur, um Hintergründe und den Fachjargon der Ärzte zu verstehen. „Doch als ich die Klinikärztin

vorsichtig bat, eine Kernspintomographie durchzuführen, sagte die eiskalt:

„Wollen Sie mir etwa meinen Job erklären? Außerdem: Mit Kindern macht man das nicht.“ Das war am 26.6.1996, so steht es in Angelikas Aufzeichnungen. Um ihrem Kind Linderung zu verschaffen, studierte sie alternative Heilverfahren, heimlich beim Treckerfahren, nachts am Küchentisch. Nichts half. Bis der Moment kam, der alles änderte, eine Nacht im Mai 1998: „Katharina hatte so einen schlimmen Anfall, dass ich um ihr Leben bangte.“

Als die Mutter unter Tränen den Pförtner der Klinik bat, sie durchzustellen, fragte der, was genau denn ihrer Tochter fehlte. Er hörte gut zu und sagte: „Sie müssen nicht zur Pädiatrie, sondern zur Endokrinologie, ich stelle sie durch.“ So bekam sie einen Termin. „Als Katharina und ich den Raum betreten, die Ärztin Katharina sah, wusste ich, dass es so weit war. Die Ärztin sah in die Kartel, sah auf mein Kind, sah zu mir, ganz ernst.“ Katharina sollte mit dem Finger zeigen, wo ihr Kopf wehtat. Es brauchte wenige Minuten, dann äußerte die Ärztin unter vier Augen ihre Vermutung: „Ein Hirntumor, der auf die Hypophyse drückte,



Ganz großes Glück! „Dass es mich heute überhaupt gibt – und meinen Sohn Florian –, verdanke ich Mama!“, sagt Katharina (30)

„Mich ließ das Gefühl nie los: Irgendwann schaffen wir das!“

die für den Hormonhaushalt zuständig ist, und so das Wachstum verhinderte.“

Sofort wurden alle nötigen Untersuchungen gemacht, mit erschütterndem Ergebnis: In Katharinas Kopf war in all den Jahren ein Tumor gewachsen, den man zu Beginn gut hätte diagnostizieren und entfernen können. „Jetzt mussten wir entscheiden, ob wir unser sterbendes Kind mit heimnehmen wollten, um noch ein paar Wochen zu haben. Oder Operation, mit minimaler Überlebenschance.“

Katharina wurde operiert. Vor der Narkose fragte sie: „Mama, muss ich jetzt sterben?“ Ihre Mama sagte: „Nein, du wirst es schaffen.“ Und so kam es.

Katharina hat überlebt. Bis heute nimmt sie Cortison, hat das Wachstumsdefizit aufgeholt. Trost für die verlorene Kindheit gibt ihr das eigene Kind Florian (1), die Liebe zu ihrem Mann und ihre

Mama: „Ich bin ihr so dankbar. Jetzt erfahren alle, dass ich wirklich krank war.“

Nach all den Jahren wurde Angelikas Kämpfen belohnt, ihr Kind wurde gesund. Ruhe fand sie dennoch nicht. Denn keiner entschuldigte sich, auch die Kinderärztinnen nicht. „Was Katharina durchgemacht hat, darf nie wieder, keinem Kind passieren. Deshalb musste es öffentlich werden!“ Angelika Nachtmann klagte. Gegen die Klinikärztin, dann gegen die Klinik, abgelehnt. Nächste Instanz: gegen den Freistaat Bayern. David gegen Goliath. Sechs Jahre lang.

Dann bekam sie recht. Ihre Aufzeichnungen belegten all das Unrecht gegen ihre Tochter. Heute lebt Angelika mit ihren Kindern und Enkelkindern auf dem Hof, der ihr heute gehört, ihr Mann starb an Krebs. Angelikas Buch heißt „Eine unerhörte Frau“. Jetzt wird sie gehört ... ■